

INHALT

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER	1
RÜCKBLICK AUF CAUX 2012	2
• Sagten Sie... Caux? <i>Myrta Kobel</i>	
• Bar der Begegnung <i>Katherine Sidler, Maya Fiaux</i>	
• Nachwuchs im Zimmerdienst <i>Maya Fiaux</i>	
AUS DER LESERSCHAFT	3
• Feuerwerk <i>Verena Gysin</i>	
• Sehbehinderung <i>Maya Fiaux</i>	
NACHRICHTEN	4
• 95-jährig und «quietschfidel» <i>Wynentaler Blatt</i>	
• Neue Jugend für die Caux-Expo <i>Sylviane Borel</i>	
• Projekte in der Schweiz	
• Buchkommentar von J. Brandt	
ZUM NACHDENKEN	6
<i>die Eule</i>	
KURZE MITTEILUNGEN	6
• Evelyn Puig	
• Vreni Saxer	
• Wemer Haller	
BEILAGEN	6
Zum Andenken an	
• Hildi Zeller	7
• Charles Piguet	9
Einzahlungsschein	

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Früher gehörte ich sehr häufig zu den Leuten, und gehöre auch heute manchmal noch zu denen, die das Gefühl haben, sie existieren nur dann, wenn ihre Agenda mehrere Wochen im Voraus voll ist. Eine weisse Lücke in dieser Agenda ist beunruhigend und muss sofort gefüllt werden. Übertreibe ich? Nur wenig! Aber jetzt (mit 71 Jahren!) lerne ich, dass leere Stunden eine Quelle der Bereicherung sein können: Sie sind eine geschenkte Zeit für gelassenes und tieferes Nachdenken über unsere Lebensweise, sie können einen schönen Entdeckungsspaziergang in der Umgebung meines Dorfes ermöglichen, sie machen mich für etwas Unerwartetes, Unbekanntes verfügbar, für eine ungeplante Begegnung; aber vor allem ermöglichen sie mir, mehr als früher für meine Freunde da zu sein, besser auf ihre Bedürfnisse und Erwartungen einzugehen, einfach da zu sein, ganz und gar, für sie und mit ihnen. Und dieses Gefühl, ohne knallvolle Agenda nicht zu existieren, wird langsam durch ein sehr starkes Gefühl ersetzt, ebenso hochwertig zu existieren durch das, was mich mit den andern verbindet... und mit meinem Schöpfer.

„Das ist alles gut und recht“, sagen Sie vielleicht. „Du hast Glück, Zeit zu haben. Aber wie machen es Leute, die noch in einem Beruf aktiv sind, die oft durch ständig Neues erschüttert werden, das in rasendem Tempo auf einander folgt, mit dem Risiko der Überanstrengung und des Stress?“

Gerade diese Frage und viele andere werden bei den Winterbegegnungen 2012 – 2013 in Caux angesprochen, mit dem Thema „Aufmerksamkeit und Gelassenheit in einer schnelllebigen Welt... gelebt oder erträumt?“ Ich zitiere einige Sätze aus dem Programm: „Alles ändert sich rasend schnell. Was heute gilt oder in ist, ist morgen bereits überholt. [...] Muss und will ich da mithalten? Was ist mir wichtig, für was will ich mir Zeit nehmen? Kann ich noch zu mir stehen, mich selbst sein? Wie kann ich aus Achtung vor mir selbst und den Anderen diesen Herausforderungen aufrichtig und gelassen begegnen?“

Herzliche Einladung, zu diesen Begegnungen, die vom 26. Dezember 2012 (ab 16 Uhr) bis 1. Januar 2013 (11 Uhr) in Caux stattfinden.

Anmeldungen können bis am 23. November ans Konferenzsekretariat gerichtet werden :

Postfach 4419, 6002 Luzern, Tel. 041 310 12 61,
E-Mail confsec@caux.ch, www.caux.ch/www.iofc.org

Claire Martin - Fiaux



RÜCKBLICK AUF DEN CAUX-SOMMER

Im Konferenzrapport, der im November erhältlich ist, werden Sie ausführlich über Caux 2012 informiert. Hier folgen einige persönliche Erlebnisse.

Sagten Sie... Caux?

Myrta Kobel-Voegeli, Epalinges

Schon seit langer Zeit hatte ich jeweils von der Seestrasse oder von der Autobahn aus dieses eigenartige Hotel gesehen und ich fragte mich dabei, wer diese Leute dort oben wohl seien und was die da machen. Der Name „Moralische Aufrüstung“ schien mir paradox und auch ein wenig barbarisch zu sein. Rüstung und Moral passen doch nicht zusammen!

Doch eines Tages fiel mir die Antwort zu: ein alter Brieffreund aus den Jahren 1960-61, als ich in der Schule anfing Englisch zu lernen, hat nicht aufgehört mich zu suchen und hat mich schliesslich ausfindig gemacht... Mohan Bhagwandas!

Unsere Freundschaft ist wieder aufgelebt, und so bin ich im August 2010 zum ersten Mal in das Mountain House eingetreten und zum ersten Mal Mohan und seiner Frau begegnet. 50 Jahre nach unserem Briefkontakt! Ich war zwar kein Internet-Fan, aber nach und nach, durch Mails und Gespräche per Skype hat mir Mohan von seiner Tätigkeit für „Initiativen der Veränderung“ erzählt. Dieser Name begann mir vertraut zu werden.

Während der Konferenz „Vertrauen und Integrität in der Weltwirtschaft“ (TIGE) im Sommer 2011 hatte ich an verschiedenen Tagen teilgenommen und fühlte mich dabei sehr wohl. Der Virus von Caux begann zu wirken.

Als frisch pensionierte Lehrerin

habe ich im Juli 2012 den Schritt gewagt in den Geist von Caux einzutauchen, von dem man mir erzählt hatte. Ich war also während der ganzen TIGE-Konferenz dabei und versuchte mich trotz meines mangelhaften Englisch so nützlich wie möglich zu machen. Nach dem ersten Tag fühlte ich mich am Ende. Mit meinem Englisch hatte ich lange nicht alles verstehen können und ich hatte den Wunsch halsüberkopf wieder hinunter zu gehen.

Da zeigte sich der Geist von Caux: zuerst hat mich Mohan beruhigt, dann hatte ich entscheidende Begegnungen: Mit Mala Vazirani und Cristina Bignardi, die am ersten Abend während eines Gesprächs zu dritt mich, die Neue, wie ein Familienmitglied aufgenommen hatten. Und natürlich auch mit meinen Freunden, Jean und Maya Fiaux. Von da an habe ich jeden Tag mit frischem Mut an den verschiedenen Aktivitäten, Workstream, Frühstücksdienst usw. teilgenommen. Nicht zu vergessen die wichtige Zeit am Morgen, die von Daya Bhagwandas animierte Meditation, die mir jeweils half, meinen Mittelpunkt zu finden. Die Begegnungen mit so vielen Menschen aus verschiedenen Ländern, neue Freundschaften, die andauern, der Wunsch mich in einer Aktivität für Caux zu engagieren.

Das sind einige Wirkungen des legendären „Magnetismus“ von Caux. Wie ich am Tag der Spender sagte: Ich bin von einer Ansteckung mit Dauerwirkung erfasst worden: dem Virus von Caux. Also bis zum nächsten Jahr...

Bar der Begegnung

Katherine Sidler, Montreux und Maya Fiaux, Préverenges

Während den Sommerkonferenzen in Caux haben wir uns in ein neues Gebiet eingearbeitet, das eine ideale Gelegenheit zu Gesprächen im kleineren Rahmen bietet: Es ist die Kaffeebar, namens „Coffee-Beans“, die sich zwischen der Eingangshalle und der Caux-Expo befindet. Dort treffen sich Leute zur Kaffeepause, zu einem Gespräch oder zu einem Moment des geselligen Zusammenseins in einem hellen Raum mit wunderbarer Aussicht auf See und Berge.

Wir konnten zwischen 9Uhr30 und 11Uhr30 eine schöne Auswahl von verschiedenen Kaffee- und Teesorten, sowie heisse Schokolade zu Franken 1.50 anbieten. Abends sah man die junge Generation hinter der Theke.

Manchmal, wenn alle Kunden bedient sind, gibt es unerwartete Gespräche. So teilte eine junge Mitarbeiterin eines Tages ihre Sorgen um ihre Familie mit und erklärte, dass sie deshalb während ihrer Ferien nicht nach Hause fahre und lieber in Caux freiwillig mitarbeite.

Wir haben diese Aufgabe sehr gerne verrichtet und denken schon jetzt daran, wie wir sie nächstes Jahr gestalten möchten. Wir fragen uns, ob nicht noch andere Freiwillige bei dieser Arbeit mitmachen möchten und wir vielleicht auch nachmittags, z.B. zwischen 13.30 und 15 Uhr, diese „Bar der Begegnung“ öffnen könnten.

Nachwuchs im Zimmerdienst

Maya Fiaux, Préverenges

Dieses Jahr gab es zwei Gruppen im Zimmerdienst: Die erste wurde von Corina aus Moldavien geleitet, die zweite arbeitete unter der Leitung von Bukiwe aus Südafrika. Monica Ellis McIntosh von England und Barbados war nach wie vor für die gesamte Organisation des Dienstes verantwortlich. Die „Housekeeper“ trugen dieses Jahr eine gediegene weinrote Uniform.

Die „Swiss-Ladies“, die an besonders strengen Tagen ihren traditionellen Einsatz fürs Bettenmachen leisteten, kamen von La Tour-de-Peilz, Lausanne, Préverenges, Perroy und Cheyres

und wurden auch wieder sehr geschätzt.

Ein Kommentar im Adressbuch des Zimmerdienstes ist an Bukiwe's Team gerichtet:

„Liebe Solip, Elena, Milena, Rhéa, Heidi und Bukiwe,

Herzlichen Dank für alles, was Ihr gemacht habt. Ich habe das Zusammensein mit Euch genossen. Durch den Zimmerdienst lernte ich, wie wichtig Zusammenarbeit und Gastfreundschaft ist und wie man die Arbeit gerne erledigen kann. Wegen Eurer Freundlichkeit, Eurer Leidenschaft und Eurem Einsatz habe ich hier eine so fruchtbare Zeit verbracht. Ich habe es wirklich sehr geschätzt. Bukiwe, ich habe

dich häufiger als die anderen im Stich gelassen. Dennoch habe ich wertvolle und erfreuliche Stunden mit dir verbracht und ich bin froh, dass du mir viel Liebe geschenkt hast.“



Hinten: Bukiwe (Südafrika), Heidi (Hong Kong), Elena (Weissrussland), Milena (Polen).

Vorne: Solip (Südkorea), Rhéa (Libanon), und Masaaki (Japan)

Foto: M.Fiaux

AUS DER LESERSCHAFT

Feuerwerk

Verena Gysin, Basel

Seit ein paar Jahren versuche ich die Mitbewohner im Miethaus am 31. Juli auf meine Terrasse einzuladen. An diesem Datum findet in Basel jeweils das grosse Feuerwerk auf dem Rhein statt. Am Rheinufer ist dann ein grosses Volksfest. Wer es gemütllicher mag, sieht von meiner Terrasse aus den grössten Teil des Feuerwerks.

In einem Haus mit 19 Parteien läuft nicht immer alles rund. Dies ist eine gute Gelegenheit, einander besser kennenzulernen und vorgefasste Meinungen und falsche Eindrücke zu revidieren. Ich nehme dieses Fest zum Anlass, die Hausbewohner zusammenzubringen und miteinander bekannt zu machen. So stelle ich mir eine Umsetzung der Maxime:

„turn judgement into curiosity“ vor. Auf Deutsch vielleicht: den Schritt vom Vorurteil zur Neugier wagen.

Wir treffen uns jeweils bereits am früheren Abend zu einem kleinen Imbiss. Trotz persönlicher Einladung war auch dieses Jahr das Echo eher mager. Es kam eine Familie aus Afghanistan, die kürzlich eingezogen war. Ihre 6-jährige Tochter half mir bereits am Nachmittag aus Zopf-teig Täubchen zu machen. Als die Familie dann kam, brachten sie afghanische Teigtaschen mit. Da es für sie noch Ramadan war, überbrückten wir die Zeit bis zum Essen mit Spielen. Es war ein gemütliches Mal und nach und nach stiessen noch ein paar andere Leute dazu. Gemeinsam genossen wir das Feuerwerk.

Wichtig ist es nun, den Kontakt nicht abreißen zu lassen. Das ist auch nicht schwierig. Schliesslich hat diese Familie anfangs September Zuwachs bekommen! Zur Ankündigung der Geburt, hat die grössere Schwester den Nachbarn eine Süßigkeit überbracht. Das sei so Brauch in Afghanistan. Ich finde es schön, wenn diese Leute solche Traditionen aus ihrem Kulturkreis auch bei uns weiterführen.

Sehbehinderung

Maya Fiaux, Préverenges

Rosmarie Lüthy hat mir kürzlich am Telefon ein Erlebnis mitgeteilt: Seit einiger Zeit habe sie Schwierigkeiten mit ihren Augen, und es sei ihr klar geworden, dass sie ihrer Freundin, Hanni Blundell,

die im benachbarten Altersheim wohnt, bald nicht mehr wie bisher vorlesen kann.

Eines Morgens spürte Rosmarie sehr deutlich, dass sie jetzt mit Hanni darüber sprechen sollte.

Bald darauf waren die beiden dabei sich zu überlegen, wem sie dieses Problem unterbreiten sollten, als jemand an die Türe klopfte. Herein kam eine ehemalige Schulkameradin, die ihnen

mitteilte, dass sie neuerdings ins selbe Altersheim wie Hanni einziehe. Als sie von Rosmaries Sehbehinderung hörte, erklärte sie sich sofort bereit, beim Vorlesen beizustehen!

NACHRICHTEN

95-jährig und «quietschfidel»

So beschrieb das «Wynentaler Blatt» vom 14.08.2012 Rosmarie Lüthy, (die bei den Freunden von Caux besser unter dem Namen „Meieli“ bekannt ist). Wir zitieren diesen Artikel hier leicht gekürzt.



Rosmarie Lüthy und Elsbeth Kaufmann, Gemeinderätin von Schöffland.

Foto: Frieda Steffen

«Ihren 95. Geburtstag konnte Rosmarie Lüthy, wohnhaft am Juraweg, in Schöffland feiern. Die Jubilarin ist nach wie vor unternehmungslustig und geniesst die Aufmerksamkeit, die sie von ihren Nichten erfährt.

Rosmarie Lüthy öffnete die Türe schwungvoll, als die Schöffler Gemeinderätin Elsbeth Kaufmann mit einem gediegenen Orchideenstrauss läutete, um die Gratulationen und besten Wünsche der Gemeinde zu überbringen. In ihrer gepflegten Alterswohnung hat es immer wieder auch Platz für ihre beste Freundin. Die bei-

den Frauen sind zusammen aufgewachsen und haben sich später in die gleiche Richtung entwickelt. Beide haben die Welt gesehen, vor allem aber das viele Elend, das überall augenscheinlich ist.

Mitten im Krieg lebte Rosmarie Lüthy in Deutschland, als Praktikantin in einer Bibliothek. Nach dem Krieg wollte die junge Frau etwas bewegen und schloss sich einer Gruppe an, die später das Begegnungszentrum in Caux, ob Montreux, ins Leben rief. Hier trafen sich immer wieder Menschen, die durch die Kriegsjahre geprägt waren. 16 Jahre blieb Rosmarie Lüthy hier, bis sie nach Hause fuhr, um ihre betagten Eltern zu pflegen. Nach fünf Jahren ging sie zurück nach Caux. Zwischenzeitlich war sie im Vorstand des Schöffler Altersheimvereins tätig [...].

Rosmarie Lüthy wuchs mit zwei Schwestern und drei Brüdern auf. Ihr sind alle vorausgegangen, umso intensiver pflegt sie den Kontakt mit ihren beiden Schwägerinnen. Ihre Nichten kümmern sich abwechselnd um die recht aktive Jubilarin, und so verbringt sie sehr viel Zeit am Sempachersee, im wunderschön gelegenen Haus, das im Familienbesitz ist. [...] Daneben freut sie sich an ihren zahlreichen Kontakten mit Menschen auf der ganzen Welt

und ist dankbar dafür, dass es ihr vergönnt ist, mit 95 Jahren noch immer aktiv und eigenständig zu sein.»

Neue Jugend für die Caux-Expo

Sylviane Borel, Lausanne

Beim Besuch des alten Promenoirs haben einige von Ihnen bereits entdeckt, dass ein neuer Wind in der Caux-Expo weht. Seit etwas mehr als einem Jahr arbeiten Andrew Stallybrass (als Ausstellungsdirektor) und ich (als Designer-Szenograf) eng zusammen, um die Grundlagen der neuen Konzeption zu schaffen, die attraktiver, dynamischer und interaktiver ist.

Während des Sommers konnte ein erster Vorschlag für ein Vorprojekt im Rahmen der bestehenden Ausstellung besichtigt werden, unterstützt von einem Modell und von Prototypen. Während der Konferenzen haben wir Bemerkungen, Kritik und Vorschläge von möglichst vielen Teilnehmern gesammelt. Die erhaltenen Mitteilungen sind sehr wertvoll, um das Projekt von einer anderen Seite anzusehen, um neue Perspektiven ins Auge zu fassen und um Veränderungen einzuleiten.

In diesen Herbstmonaten sind wir dabei, das Projekt umzuge-

stalten, indem wir verschiedene Aspekte des Vorprojekts in Frage stellen, vor allem das Szenario und die Raumaufteilung der verschiedenen „Kapitel“. Hingegen bleibt die Grundkonzeption dieselbe: die ursprünglichen Ideen „sich selber ändern, um die Welt zu verändern“ mit Portraits und Berichten zu illustrieren und zu personifizieren (mit Ton, Video, Text oder Montage...).

Eine der schwierigsten Fragen betrifft die Art und Weise, wie wir

die Geschichte des Caux-Palace in das Szenario der Ausstellung integrieren, das sich vor allem auf die Werte und Ideen von Initiativen der Veränderung konzentriert und mehr thematisch als historisch orientiert ist...

Wir laden alle, die das Vorprojekt noch nicht gesehen haben, herzlich ein, es sich anzusehen und uns ihre Eindrücke mitzuteilen. Es ist immer noch in der Caux-Expo. Es bleibt noch viel zu erdenken, zu konzipieren und

zu verwirklichen und es würde uns riesig freuen, wenn Sie dabei mitmachen würden. Ein „Inhaltskomitee“ und ein „wissenschaftliches Komitee“, sind geschaffen worden, die offen für weitere Teilnehmende sind; nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf!

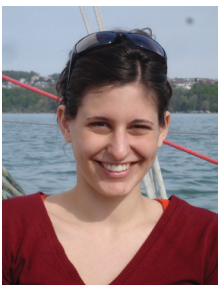
Sylviane Borel
(sylviane.borel.21@gmail.com)
Andrew Stallybrass
(andrew.stallybrass@caux.ch)
1, rue de Varembe, CP 3
1211 Genève 20

Projekte in der Schweiz!

Im Juli hat die Stiftung CAUX-Initiativen der Veränderung (IdV) Brigitt Altwegg als Projektmanagerin angestellt, um die Aktivitäten der Stiftung in der Schweiz zu koordinieren, dies ausserhalb der Konferenzen in Caux.

Brigitt Altwegg ist in der Deutschschweiz aufgewachsen und lebt seit zehn Jahren in Genf. Sie hat internationale Beziehungen und später Friedens- und Konfliktforschung studiert und bringt eine mehrjährige praktische Erfahrung als Direktionsassistentin in einer Menschenrechtsorganisation mit. Ihre Maturaarbeit hat sie über den interkulturellen Dialog geschrieben und ihre Masterarbeit über das Management von Veränderungsprozessen. In ihrer Freizeit ist sie eine begeisterte Sportkletterin und gibt auch regelmässig

Kurse.



Während ihren ersten sechs Wochen bei CAUX-IdV hat Brigitt Altwegg an Konferen-

zen in Caux teilgenommen und mit Dutzenden von Leuten über ihren Bezug zu IdV gesprochen, um mit IdV vertraut zu werden. Seit Mitte August arbeitet sie nun vom Genfer Büro aus an den Grundlagen für eine kohärente und langfristige Umsetzung von Projekten. Um diese gut in die Geschichte von CAUX-IdV und die Aktualität einzubetten, hat sie eine landesweite Umfrage durchgeführt.

Im August hat Brigitt Altwegg an einer Vorstandssitzung der „Freunde von Caux“ teilgenommen, wo sie als Delegierte der Stiftung Caux-IdV mitarbeitet. Auch die Redaktorinnen von Zig-Zag haben Brigitt kennengelernt und sie freuen sich sehr auf eine gute Zusammenarbeit mit ihr.

Kontaktadresse
von Brigitt Altwegg:

E-Mail: brigitt.altwegg@caux.ch
per Post: CAUX-IdV,
z.H. Brigitt Altwegg, Postfach 3,
1211 Genf 20

Kommentar zu einem neuen Buch auf französisch

Jacky Brandt, Bulle

*Michel Sentis, beschreibt in seinem Buch **L'avenir était au-delà des vagues – Caux 1946 - 1996, «Un malentendu...!»** jene Zeitspanne der schwierigen Beziehung mit der offiziellen katholischen Kirche..*

Durant une quarantaine d'années après l'ouverture du Centre de Caux en 1947, le Haut Clergé du Vatican était méfiant, voire hostile aux idées d'ouverture de ce mouvement. Le message œcuménique, déjà interreligieux, que proclamaient les participants aux conférences, en grande partie protestants, ne rentrait pas dans les vues du clergé de Rome. Des directives avaient été données à certains prélats pour éviter de participer aux conférences et de rencontrer les responsables. Ces consignes brouillèrent les esprits et découragèrent de nombreux croyants. Michel Sentis, malgré ses nombreuses allées et venues à Rome, reconnaît qu'il y a aussi eu des erreurs de sa part et de celle de son entourage. Grâce à des actions menées souvent en dehors du Centre de Caux

et des lieux officiels, que ce soit par des témoignages de personnes qui avaient trouvé la foi, étaient retournées à l'église ou par la présentation d'une pièce de théâtre dans le fief d'un cardinal, le malentendu s'est lentement dissipé. Des prêtres ont reconnu le sens et la portée du message universel. Le Concile Vatican II a certainement contribué à un changement de comportement de la part de ses hauts dignitaires et a ouvert des portes !

En faisant ressortir l'essentiel de ces années douloureuses, ce livre apporte un éclairage nécessaire de ce qui s'est passé entre Caux, Michel Sentis et Rome. Sans sa lutte persévérante et sans ce sens de l'amour qui le poussait, Caux n'aurait pas joué à l'époque et plus tard son rôle d'ouverture aux représentants d'autres religions et cultures du monde!

Ce livre est un témoignage à la fois vivant et courageux de ce qui s'est passé avec l'Eglise catholique et de

ce que Caux souhaite apporter au monde. Merci à l'auteur d'avoir mis au grand jour cette démarche peu connue parmi les actions de Caux.

L'avenir était au-delà des vagues Caux 1946 - 1996, «Un malentendu...!» de Michel J Sentis, Edition Caux Books, 150 pages, CHF 15.-

ZUM NACHDENKEN

Die Eule

Im Gedanken an unsere Freunde, Hildi und Charles und alle, die voll Vertrauen einer Berufung Folge geleistet haben:

Gott hat es riskiert, mir, einem fehlbaren Menschen, sein Vertrauen zu schenken; deshalb ruft er mich auf, ebenfalls das Risiko des Vertrauens zu wagen und für Spannung und Verantwortung, fürs Zuhören und fürs Dienen bereit zu sein.

Christian Montfort

KURZE MITTEILUNGEN

Evelyn Puig ist am 6. Juli 2012 nach langer Krankheit in Rio de Janeiro gestorben. Sie war mit ihrem Gatten, Luis, mehrere Jahrzehnte in Brasilien für IdV tätig, und zusammen waren sie ein Pfeiler der Arbeit in Lateinamerika. Wer erinnert sich nicht an Evelyns lebendige Schilderungen der Kontakte, die sie unter anderem mit Leuten der Favellas pflegten? Es war uns immer eine grosse Bereicherung und Freude, Ausschnitte aus ihren Briefen im Zig-Zag aufzunehmen.

Vreni Saxer ist am 7. Oktober 2012 in St. Gallen gestorben. Wir wollen in der nächsten Nummer über das Leben dieser engagierten Lehrerin und langjährigen Mitarbeiterin bei Zig-Zag berichten.

Kurz vor dem Versand von Zig-Zag ist uns der Hinschied von **Werner Haller** mitgeteilt worden. Wir erinnern uns gerne und mit Dankbarkeit an diesen immer freundlichen langjährigen Posthalter von Caux.

Mit dem beiliegenden Einzahlungsschein können Sie das Jahresabonnement von Zig-Zag begleichen: 20.- per Post oder 10.- per E-Mail. Vielen Dank!

IMPRESSUM

Redaktion :

Maya Fiaux
Rue de Lausanne 15
1028 Prévèverenges.
Tel. 021 803 48 51
maya_fiaux@bluewin.ch

Claire Martin

Ruelle des jardins 8
1166 Perroy
Tel. 021 825 10 39
clairemartin-fiaux@bluewin.ch

Design:

Sylviane Borel, Lausanne

Übersetzung und Mitarbeit:

Jean Fiaux, Prévèverenges
Jacqueline Golay, Lausanne
Verena Gysin, Basel
Jacqueline Piguet, Vevey
Yolanda Richard, Villeneuve
Véréna Roth, Lausanne
Katherine Sidler, Montreux
Bettina Trippen, LaTour-de-Peilz

Finanzen

Anne-Katherine Fankhauser
Beethovenstrasse 14
3373 Gümliigen
Postscheck Zig-Zag
c/o A.-K. Fankhauser
18-16365-6

BEILAGEN:

Zur Erinnerung an

- Hildi Zeller
- Charles Piguet

Texte für die nächste Nummer
bitte bis am 15. Januar 2013

HILDI ZELLER 1927 - 2012

Hildi Zeller ist am 9. März 1927 in Zürich geboren. Sie war die zweite Tochter, nach Berti, von Eugen und Anneli Zeller, und später kam noch ein Sohn, Robert, dazu. Der Vater war Lehrer im Römerhof in Zürich.

Die Familie Zeller war schon vor dem 2. Weltkrieg mit der Oxford-Gruppe, dem Vorläufer der Moralischen Aufrüstung (MRA), eng verbunden, und Hildi kam bereits im Jahre 1946, zu Beginn des Konferenz-zentrums, nach Caux. Sie beteiligte sich an den riesigen Putzarbeiten, die in diesem verwahrlosten Gebäude nach dem Krieg nötig waren, was viele Freiwillige aus verschiedenen Teilen der Schweiz zur Zusammenarbeit vereinte.



In jungen Jahren verbrachte Hildi längere Zeit in Südafrika, wo sie sich um die Kinder von Freunden der MRA kümmerte und leistete einen Einsatz in Amerika, im dortigen Zentrum der MRA, in Mackinac, wo sie eine der Köchinnen von Frank Buchman wurde. Bevor sie Amerika verliess, gab ihr Frank Buchman einen speziellen Auftrag, nämlich sich um die Frauen in der Schweiz zu kümmern.

Zurück in der Heimat unterstützte Hildi Familien, die für die MRA tätig waren, und betreute auch in Caux häufig die anwesenden Kinder. So war sie z.B. dabei, als eine grössere Anzahl Kinder in einem der Chalets untergebracht war und zwei davon an Scharlach erkrankten, was bedeutete, dass alle Bewohner des Chalets, d.h. die ganze Kinderschar mit ihren Betreuerinnen, unter Quarantäne gestellt werden musste.

Sie war ihr Leben lang eine treue Freundin von vielen, und begleitete ganz besonders auch solche, die schwierige Phasen durchmachten und half ihnen, Sinn und Inhalt im Leben zu finden und ein Stück weiter zu kommen.

Nie fürchtete sich Hildi vor anstrengender Arbeit, zuerst in der grossen Küche und nachher in der Backstube (deren Renovation sie mit Freunden finanzierte) und bei den Blumendekorationen. Sie schmückte auch jahraus jahrein die protestantische Kirche des Dorfes mit Blumen aus dem Garten oder von den Feldern. Einen Ausgleich für die viele Arbeit fand sie in den Wanderungen schnellen Schrittes durch das Dorf oder beim Langlauf in der Umgebung von Caux.

Sie wohnte während Jahrzehnten in der Villa Maria, wo sie am Gemeinschaftsleben aktiv teilnahm. Später genoss sie es aber sehr, eine eigene Wohnung im Chalet de la Patinoire zu beziehen, in der sie auf mehr persönliche Art und Weise unzählige Freunde zu einer Mahlzeit oder zum Zvieri einladen konnte. Sie nahm auch regen Anteil an Dorfereignissen, vor allem an den traditionellen „Adventsfenstern“.

Im Jahr 2009 musste sie Caux nach einem längeren Spitalaufenthalt verlassen und zog ins Altersheim „Beau-Site“ in Clarens ein. Dort fand sie bis am Schluss liebevolle Aufnahme und Pflege.

Auszüge aus einem Beitrag zum Dankgottesdienst vom 12. August in der protestantischen Kapelle von Caux

Ich bin Camilla aus Norwegen, aber meine Mutter ist St. Gallerin – ledig hiess sie Klär Widmer. Wie Hildis Familie war auch die Familie meiner Mutter Teil der grossen Gruppe, die vor 67 Jahren miteinander das

Caux-Palace kaufte und es so herstellte, dass dieser Ort bereit war, Menschen aus der vom Krieg zerrissenen Welt zu empfangen und für sie da zu sein.

Meine Eltern arbeiteten ganzzzeitiglich (ohne Salär) mit Initiativen der Veränderung und so verbrachte ich als Kind manchen Sommer hier in Caux. Etwas, das ich an diesem Ort und an dieser Arbeit besonders schätze und das unser Vorgehen so einzigartig macht, ist die Überzeugung, dass es uns ALLE braucht und dass wir alle dazu beitragen können aus dieser Welt einen besseren Ort zu machen. Es ist nicht nur eine Aufgabe der VIPs dieser Welt, die Schritte darauf zu und zum Frieden zu unternehmen, wir alle können unsere verschiedenen Fähigkeiten und Begabungen einsetzen.

Ich weiss nicht wie vielen Kindern Hildi über die Jahre geholfen hat, sich willkommen und nützlich zu fühlen und ein Teil von Caux zu sein, indem sie sie in die Backstube einlud. Dort haben sie jeweils miteinander Kuchen und Kleingebäck für den Zvieri-Tee gebacken. Später widmete sich Hildi dem Garten, den Beeren und den Rosen, und auch hier gelang es ihr, immer wieder andere Menschen mit einzubeziehen.

Da war etwas Unveränderliches bei Hildi. Ich kam hierher als Kind, als Erwachsene und mit meinen eigenen Kindern. Hildi war immer gleich, sie grüsste mit ihrem strahlenden Lachen, und ihr «wundervoll, wuuundervoll, wun-der-voll» tönte als ob man die wichtigste Person im Hause sei.

Vor ein paar Jahren kam ich im Frühling zu einem Vorbereitungstreffen hierher. Da lernte ich eine sehr begabte junge Frau mit Titeln von verschiedenen Universitäten kennen. Sie war für eine der kommenden Sommerkonferenzen verantwortlich. In einer Pause zwischen den Sitzungen erzählte sie mir, was sie wirklich nach Caux zog und ihr Zugehörigkeitsgefühl gab, waren Hildi und ihr Garten. Die Zeit, die sie dort zwischen den Meetings mit Hildi verbracht hatte, war für sie kostbar und entscheidend.

Das folgende Gleichnis Jesu passt meiner Meinung nach bestens zu Hildi und zu den Schweizern und dem was sie uns durch Caux gegeben haben:

Nun sprach er: „Wem ist das Reich Gottes gleich, womit soll ich es vergleichen? Es ist einem Senfkorn gleich, das einer nahm und in seinen Garten säte. Und es wuchs, wurde zu einem Baum, und die Vögel des Himmels nisteten in seinen Zweigen.“ (Luk. 13.18-19)

Es braucht viel Zeit und Hingabe, denn ein grosser Baum braucht Zeit um seine Grösse zu erreichen. Man muss dranbleiben und kann nicht gleichzeitig in der Welt herum jetten. Wenn ich meine Arbeit, meine Aufgabe, meine Berufung von ganzem Herzen und nach bestem Wissen erledige, so darf ich gewiss sein, dass Gott für das Gedeihen und für die Früchte sorgt – und die Vögel werden kommen und ihre Nester in den Zweigen bauen.

Als fremder Vogel und mit so vielen verschiedenen Vögeln zusammen will ich Hildi und den Schweizern von ganzem Herzen meinen Dank aussprechen dafür, dass sie uns mit Caux einen so schönen und gesegneten Baum hingepflanzt haben, wo man viele Jahre nisten kann.

Als ich dieses Mal hierher kam, ging ich zu Hildis verlassenen Garten und weinte. Er war überwuchert. Ich spürte das Verlangen ihn wiederherzustellen wie er einst war. Jetzt die Meetings fallen lassen und in den Garten gehen. Aber – ich hatte zuvor in meinem eigenen Garten zu viel gejätet und davon einen Tennisellbogen bekommen.

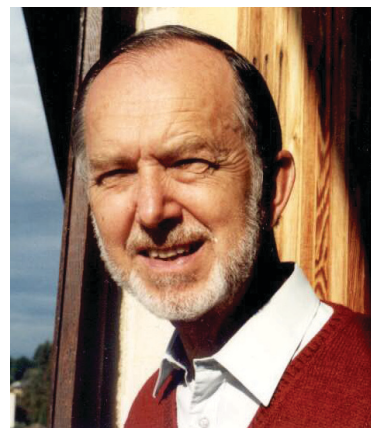
So ging ich in die Kapelle oberhalb Hildis Garten. Ich musste wieder einmal alles Gott übergeben: mein Leben, meine Arbeit - UNSER Werk – zu Füssen des Baumes – dem Kreuz.

Camilla Wilhelmsen Nelson- Oslo

CHARLES PIGUET 1930 - 2012

Paul-Emile Dentan, Genf

Charles Piguet hat uns Ende Juli im Alter von 82 Jahren im Glauben an die Auferstehung verlassen. Sein Leben als „Fulltimer“ der moralischen Aufrüstung (MRA) begann nach Bestehen seiner Matura im Jahr 1948. Er hatte einen inneren, eindeutigen Aufruf erhalten, Gott zu vertrauen, um seinen Beitrag zur Erneuerung der Gesellschaft zu leisten. Von dem Plan, Medizin zu studieren verabschiedete er sich. In Caux beschloss er, sich der Kohorte der jungen Schweizer anzuschliessen, die nach der schrecklichen Prüfung des Krieges darauf brannten, eine bessere Welt aufzubauen.



Als kontaktfreudiger Mensch erwartete Charles von seinen Gesprächspartnern, dass sie einen entscheidenden Schritt in ihrem Leben in Richtung eindeutiger moralischer Kriterien taten. Ob in Afrika, im Kongo oder in Eritrea, in Italien oder Belgien und nicht zu vergessen in der Schweiz, deren drei Sprachen er mit Präzision beherrschte, seine Botschaft blieb immer dieselbe: Schreitet vorwärts, die Welt erwartet von euch, dass ihr beim Aufbauen mitwirkt.

In Eritrea, einem durch Spannungen zwischen den Volkstämmen zerrissenem und von Italien kolonisiertem Land, das von der sogenannten „internationalen Gemeinschaft“ vergessen worden war, nahm Charles an einer Kampagne zur Versöhnung teil, durch die er mit jungen Freiheitsaktivisten in Kontakt kam, unter ihnen Ahmed Surur und Osman Shum, die im Laufe der Jahre treue Begleiter von Charles wurden. In den 70er Jahren lud er sie nach Italien ein, um die Botschaft der MRA dorthin zu tragen. Gemeinsam trafen sie sich mit Industriellen, Gewerkschaftern und hohen Beamten, die am Kampf gegen den Terrorismus beteiligt waren. Die zwei Freunde aus Eritrea fanden bei Charles und seiner Familie eine dauerhafte Freundschaft, die noch bis heute andauert.

In Belgien nahm Charles am „runden Tisch“ der Chefs des Kongos teil. Belgien bereitete in Schnelle die Unabhängigkeit des Kongos vor, welche sich dann als misslungen erwies, obwohl sich mehrere der kongolesischen Patrioten für ein versöhntes Land eingesetzt hatten, so z.B. François Lwakabanga, der ein Jahr später zum Gouverneur der Provinz Kasai gewählt wurde. Charles hatte ihm beigebracht seine Tage mit einer heilsamen Meditation zu beginnen. Davon wurde in Sendungen des nationalen Radios gesprochen, welche während fast zwei Jahren ausgestrahlt wurden und die Charles auf die Bitte des Nachrichtenministeriums lanciert hatte.

In der Schweiz war Charles für den Caux Verlag verantwortlich. Als engagierter Schriftsteller sind seine Werke Zeugen eines tiefgreifenden und vielfältigen Denkens. Die Liste seiner Bücher ist diesbezüglich eloquent: *Apprentissage de la faiblesse* 2010, *Guerres sans violences* 2006, *Une randonnée en solitaire* 2002, *Liberté pour le Zaïre* 1991, *Ce monde que Dieu nous confie (avec Michel Sentis)* 1979. Seine Bücher zielten immer auf diejenigen Leser ab, die auf der Suche nach einer besseren Welt waren. Auch muss hier die wichtige Unterstützung von Seiten seiner Ehefrau Jacqueline beim Verfassen der vielfältigen Werke erwähnt werden. Ihre Botschaft bleibt bestehen.

Ein Pastor sagt uns: „Besteht die Charakteristik von Charles Leben nicht darin, dass er es verstand, sich für die Menschen zu interessieren?“ Eine Krankenschwester der Institution, in der er seine letzten Tage verbrachte, unterstreicht: „Wir werden Herrn Piguet niemals vergessen.“

Aus dem letzten Gespräch mit Freunden

Jacqueline Piguet, Vevey

Auf die Frage: «Was bleibt wenn man weggeht?» antwortete Charles: «Die Wegstücke, die man mit jemand zurückgelegt hat.»

Würdigung bei der Abdankung vom 2. August in Vevey

Ahmed Surur, Genf

1969 begegnete ich Charles zum ersten Mal, als er zur internationalen Konferenz der Moralischen Aufrüstung nach Asmara, der Hauptstadt Eritreas kam. Die Tatsache, dass Charles geläufig italienisch sprach erleichterte den Kontakt mit der Bevölkerung, der diese Sprache nach der Kolonisation durch Italien immer noch geläufig war. Wir kamen schnell in persönlichen Kontakt. Eine der Aufgaben von Charles war das Übersetzen der Reden vom Englischen ins Italienische und umgekehrt.

Während der Konferenz gab es auch private Begegnungen. Eine davon hatte mein Vater in unserem Haus organisiert. Sie brachte einen grossen Politiker, Omar Gadi, der für das Recht auf Selbstbestimmung Eritreas kämpfte, das von Äthiopien annektiert worden war, und Rajmohan Gandhi, einem Enkel des Mahatma Gandhi zusammen. Omar Gadi sprach während mehr als zwei Stunden italienisch und Charles übersetzte ins Englische. Der Politiker sprach über die Ungerechtigkeit, die Eritrea unter der äthiopischen Herrschaft erleiden musste. Rajmohan Gandhi hörte zu ohne je in das Gespräch einzugreifen. Am Ende der Begegnung erhob er sich, schüttelte Herrn Gadi die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen“. Charles betonte immer wieder, dass diese Begegnung eine Lektion des Anhörens der Leiden des anderen gewesen sei, der einfach das Bedürfnis hatte angehört zu werden. Ein paar Tage später war Rajmohan bei Haile Selassie in Addis Abeba und bei ihrem Gespräch kamen sie auch auf die Frage der Versöhnung zu sprechen.

Charles schrieb mir 1972, um mich in die Schweiz einzuladen und eine Ausbildung in Moralischer Aufrüstung zu machen, indem ich ihn auf seinen Reisen zwischen Italien und der Schweiz begleite. Während zwei Jahren bereiste ich mit ihm Italien, manchmal auch in Begleitung von seiner Frau Jacqueline und dem Sohn Etienne, der gerade schulpflichtig wurde. Wir sind mit Industriellen, Studenten und Familien zusammengekommen. Im Vatikan hatten wir Kontakt mit Kardinälen. Während dieser Zeit wohnte ich in Caux oder bei der Familie Piguet in Clarens wo ich wie ein Angehöriger aufgenommen wurde. Während diesen paar Jahren hatte ich viel gelernt.

1975 entschied ich mich meine Studien in Rom fortzusetzen. Nach ein paar Monaten musste ich meine Unterkunft verlassen und eine andere Bleibe suchen. Als ich Charles davon erzählte nahm er Kontakt mit seinen Bekannten auf und fand mir ein schönes Zimmer, wo ich drei Jahre bis zum Ende meiner Studien bleiben konnte. Anschliessend kam ich in die Schweiz zurück um in Genf meine Studien zu vertiefen. Ich bemühte mich erfolglos um ein Stipendium. Als Charles es erfuhr, fragte er mich, wo ich angefragt hatte und schrieb selber an die Stiftungen um meine Anfragen zu unterstützen. Anschliessend wurde ich zu einem Gespräch aufgeboten. Als ich mich vorgestellt hatte, zeigte mir der Zuständige einen Brief und sagte dazu: „Das ist das Ausschlaggebende“. Es war der Brief von Charles. So erhielt ich dank ihm ein Stipendium für zwei Jahre.

Charles war für mich ein grosser Bruder, ein Vater, der immer für mich da war. Es bedeutete viel für mich, ihn zur Seite zu haben, besonders zu Beginn meiner Zeit in Europa. Diese Freundschaft hat bis in seine letzten Tage mit ihm und Jacqueline gedauert.

Auszug aus einer Botschaft von Osman Shum, einem Freund aus Eritrea

Osman erinnert sich besonders an ein Ereignis in Asmara im Juni 1974. Charles war bei Osman und seinem Vater in ihrem Haus zum Nachtessen eingeladen. Aber der Vater wurde an diesem Nachmittag Opfer eines Mordanschlags. In Eritrea waren zu dieser Zeit grosse Wirren. Ein Bürgerkrieg war ausgebrochen und die äthiopische Armee machte sich daran den Kaiser zu stürzen.

Die Trauerfeierlichkeiten für Osmans Vater fanden in dessen Geburtsstadt Keren statt, etwa 90 km von Asmara entfernt. Charles machte die gefährliche Reise dorthin um Osman zur Seite stehen zu können.